

FRANZ VON SALES – DER „NEUE LEHRER DER FRÖMMIGKEIT ZUM VIII. TAG DER SALES-NOVENE 2012

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Papst Paul VI. nennt den heiligen Franz von Sales in seinem Schreiben anläßlicher Feier seines 500. Geburtstages 1967 den „neuen Lehrer der Frömmigkeit“. Vor wenigen Jahren war das II. Vatikanische Konzil zu Ende gegangen, das einen Aufbruch der Frömmigkeit und der Kirche erwarten ließ. Noch arbeiteten die Kommissionen etwa an der Erneuerung der Liturgie, erste Ergebnisse wird veröffentlicht. Eine allgemeine Aufbruchstimmung herrscht in der Kirche. Den einen geht der Weg in die Zukunft zu schnell, den anderen geht es zu langsam. Große Erwartungen stehen im Raum, Erwartungen, die kaum jemand zu erfüllen vermag. In diese Situation hinein schreibt Papst Paul sein Memorandum zum salesianischen Jubiläum des 500. Geburtstages eines nachtridentinischen Bischofs, eines Kirchenlehrers, den man vor etwa hundert Jahren wegen seiner deutlichen Kontroversschriften ausgezeichnet hatte. Der Papst, der bemüht ist, die Konzilsbeschlüsse in den kirchlichen Alltag zu integrieren, erinnert sich an den Heiligen der frohen Gottesliebe und stellt ihn der Kirche, die eben ihr „Aggiornamento“ in die Welt von heute begonnen hat als Lehrer vor Augen.

Was Franz von Sales über die Frömmigkeit vor annähernd 500 Jahren geschrieben hat, was in die Lehre des II. Vatikanischen Konzils von der „allgemeinen Berufung zur Heiligkeit“ eingeflossen war, wird so der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit als Richtschnur vor Augen gestellt. Das Konzil formulierte damals so: „Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: ‚Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung‘ (1 Thess 4,3; vgl Eph 1,4)“ (LG 39). Wenn wir uns heute, 50 Jahre nach dem Konzil darüber Gedanken machen, können uns die Überlegungen des heiligen Franz von Sales helfen, eine zeitgemäße Form geistlichen Lebens und der Heiligkeit zu suchen. Gerade in einer Zeit, in der viel von der Begeisterung der Nachkonzilszeit verloren gegangen zu sein scheint, darf dieser Gedanke nicht aus unserem Blickwinkel kommen. Unsere Zeit erscheint mir innerhalb der Kirche oft vergleichbar mit der Schilderung, die in einer Geschichte aus dem Cassidischen Judentum begegnet: *Ein jüdischer Rabbi begann zu reden: „Wenn einer Führer wird, müssen alle nötigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort... Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles*

andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.“ Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns: man darf’s nicht geschehen lassen.“

„Faszinierend für mich diese Geschichte: alles dreht sich im gewohnten Rhythmus weiter und niemand merkt, dass das „innerste Pünktlein“ fehlt! Ein Bild für unsere Kirche? Ein Bild für so viele Aktivitäten in unseren Gemeinden und Verbänden, wo alles Mögliche getan und angeboten wird, aber das „innerste Pünktlein“ mehr und mehr in Vergessenheit gerät? Und schließlich die herausfordernde Frage, weil sie an mich geht: Ist diese Geschichte vielleicht ein Gleichnis meiner eigenen Gottesbeziehung: die Mitte, das „innerste Pünktlein“ fehlt“ (Christian Rauch).

Der heilige Franz von Sales müht sich in seinen Schriften, denen, die sich seiner Begleitung anvertrauen, gerade dieses unverzichtbare innerste Pünktlein vor Augen zu stellen, er sagt immer wieder, der Mensch sei Gottes fähig und Gott sei der „Gott des menschlichen Herzens“! Der Dialog zwischen Gott und Mensch wird auf Herz-Höhe geführt, das ist das innerste Pünktlein der Frömmigkeit, der Heiligkeit. „Die Frömmigkeit“ – schreibt er in der Philothea – ist eine höhere Stufe der Liebe darum lässt sie uns nicht nur die Gebote Gottes eifrig, entschlossen und gewissenhaft beobachten, sondern darüber hinaus noch in liebevollem Eifer viele große Werke vollbringen, die nicht geboten, sondern nur empfohlen sind oder zu denen wir uns angetrieben fühlen“ (Philothea, I,1). Es ist die Freiheit zum Guten, die Franz von Sales als innerstes Pünktlein der Heiligkeit hier anspricht. Um diesen Gedanken ging es auch den Vätern des Konzils in vielen ihrer Dekrete. Geistliches Leben, Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit kann nicht verordnet werden, nicht mit Strafen und Sanktionen eingefordert werden. Das muss – etwa die Heiligung des Sonntags – aus dem innersten freien Willen kommen; aus dem freien Willen eines Geschöpfes, das seinem Schöpfer die Ehre seines Tages gibt, aus dem befreiten Herzen des Erlösten, das in innigem Austausch mit seinem Erlöser lebt. Dahin möchte der heilige Franz von Sales die Glaubenden in der Kirche führen, darum gibt er ihnen etwa die „Herzenserhebungen“ als Mittel an die Hand. „Wer von menschlicher, natürlicher Liebe erfaßt ist, hat seine Gedanken fast immer beim Gegenstand seiner Liebe, sein Herz strömt über von Zärtlichkeit gegen ihn und sein Mund ist voll Lobes für ihn, ist das geliebte Wesen fern, so versäumt er keine Gelegenheit, seiner Neigung durch Briefe Ausdruck zu geben, er sieht keinen Baum, ohne in dessen Rinde den Namen des Geliebten zu schneiden. So können auch jene, die Gott lieben, nicht aufhören, an ihn zu denken, für ihn zu atmen, nach ihm zu streben, von ihm zu sprechen, sie möchten den hochheiligen Namen Jesus nach

Möglichkeit in die Herzen aller Menschen schreiben. Alles dient ihnen als Anregung dazu, es gibt kein Geschöpf, das ihnen nicht das Lob des Geliebten verkündet“ (Philothea II,13).

Diese „neue Lehre“ des Weges zur Heiligkeit, im geliebten Gott, dem Gott des menschlichen Herzens, das innerste Pünktlein der Frömmigkeit zu sehen, sollten wir in der Schule des heiligen Franz von Sales nach der Lehre des II. Vatikanischen Konzils beherzigen. Franz von Sales wendet den „rauen Weg“ zur Heiligkeit in einen „ebenen Pfad“ (vgl. Eigenpräfatation), denn Gott sieht nicht „auf die Größe eines Tuns oder seine Bedeutung, sondern auf die Liebe, mit der es getan“ wird (Franz von Sales). Es ist ein Weg der kleinen Schritte mit großem Herzen gegangen, den er uns lehrt, es ist der Weg des einfachen „Bechers frischen Wassers“ aus dem Evangelium, der zur Heiligkeit führt. Ein Weg, der für alle gangbar ist, für die „Bischöfe, Priester und Diakone, für alle, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind und für das ganze Volk der Erlösten“ (II. Hochgebet), weil ja „in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: ‚Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung‘ (1 Thess 4,3; vgl Eph 1,4)“ (LG 39). Der heilige Franz von Sales erbitte uns dazu den Mut des ersten kleinen Schrittes...